



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 25. Julius.

Gellert

ist wohl allen Lesern dieser Blätter als Lehrer der Moral und beliebter Fabeldichter bekannt, weniger vielleicht als Mensch, Freund und strenger Befolger seiner Lehren, wie auch hinsichtlich seiner Geburt und seiner sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung.

Christian Fürchtegott Gellert erblickte am 4. Julius 1715 zu Haynichen, einer kleinen Stadt im Sächsischen Erzgebirge, das Licht der Welt. Sein Vater, Prediger daselbst, hatte eine Familie von dreizehn Kindern, deren Unterhalt zu beschaffen ihm bei nur mäßigen Einkünften seiner Stelle sehr schwer ward. Er erzog indes die Seinigen in aller Gottesfurcht, und gewöhnte sie früh zur Arbeitsamkeit und Genügsamkeit. Sobald es die Kräfte jedes seiner Kinder gestatteten, mußte dasselbe irgend etwas Nützliches oder Einträgliches vollbringen. Fürchtegott Gellert arbeitete schon als ein eifjähriger Knabe bei einem Advocaten als Schreiber.

Der Knabe äußerte bereits im jugendlichen Alter eine entschiedene Vorliebe für die Dichtkunst. Die geistlichen Lieder — wie unvollkommen sie auch damals noch waren — zogen ihn an, und manche Strophe derselben suchte er sich durch eigne Umbildung zu ver-

bessern. Endlich trat er, von Liebe und Dankbarkeit geleitet, mit einem Gedichtchen hervor, welches er zum Geburtstage seines Vaters gefertigt hatte, und das in der That für sein Alter recht zart und sinnig war. Der verdiente Beifall, den dieser Versuch erntete, belebte sein Gemüth; er versuchte sich weiter in der Dichtkunst, und seine Producte trugen ein frisches Gepräge von Unschuld, Offenheit und Tugend Sinn. Ueberall wollte man dem Knaben Gellert wohl; er fand Freunde und Wohlthäter.

So gelang es ihm, die Fürstenschule zu Meißen beziehen zu können, um sich dort auf künftige academische Studien vorzubereiten. Ein hoher Eifer für Sprachen und Wissenschaften belebte ihn, und schon 5 Jahre später, im Jahre 1734, bezog er, um sich dem Studio der Theologie zu widmen, die Universität Leipzig. Dort blieb er vier Jahre lang und erfreute seinen Vater, bei seiner Heimkehr in das elterliche Haus, durch die Beweise seiner glücklichen Fortschritte in Kenntnissen und Bildung. Leider aber wurde die Schwäche seiner Brust ein nicht zu besiegendes Hinderniß seines Ueberganges in den Predigerstand; er mußte sich vielmehr dem Lehrstande widmen, und kehrte zu dem Ende nach

Leipzig zurück, wo er sich theils mit dem Unterrichte junger Studirender beschäftigte, theils an der Erweiterung seiner eignen wissenschaftlichen Kenntnisse mit großem Eifer arbeitete.

Schon in Meissen hatte Gellert's für die sanften Gefühle der Freundschaft sehr empfängliches Herz mit Gärtner und Nabener — zwei bekannten geistreichen Männern — eine innige Verbindung geknüpft, und indem er diese — besonders mit Erstern — in Leipzig fortsetzte, und zugleich mit andern talentvollen Männern, denen es um eigne Bildung sowohl, als um die des deutschen Volks — dem sie mit hoher Inbrunst angehörten — zu thun war, in freundschaftliche Verhältnisse trat, fühlte sich Gellert aufgelegt, sein unverkennbares Talent für die Dichtkunst zu benutzen, und so lieferte er zu einer damals erscheinenden vielgelesenen Zeitschrift mehrere Erzählungen und prosaische Aufsätze ernstern Inhalts, besonders aber Fabeln und Lehrgedichte. Ueberall fanden die von ihm verfaßten Arbeiten, wegen ihres Inhaltes sowohl, als um des ihnen ganz eigenthümlichen leichten und fließenden Styles willen, großen Beifall, und sein Name ward den Deutschen immer bekannter und werther.

Gellert war inzwischen Magister in Leipzig geworden, und hielt mit ausgezeichnetem Erfolge Vorlesungen über Gegenstände der schönen Wissenschaften, und besonders auch der Moral. Sein Hauptaugenmerk war dabei theils zur Bildung eines guten Geschmacks bei Jünglingen, und, soviel in seinen Kräften stand, zur Begründung höherer Sittlichkeit im Volke mitzuwirken. Diesen Zweck behielt er fest und unverwandt im Auge, und seine Fabeln und Erzählungen — allem Volke verständlich — fanden den ausgezeichnetsten Bei-

fall. Wieviel Gutes hat der ehrwürdige Gellert durch sie gewirkt! Seine Lehrgedichte, seine geistlichen Oden und Lieder, seine Sammlungen vermischter Schriften in Versen und Prosa — wach ein reiner Geist echter Sittlichkeit, wahrer Religiosität weht aus ihnen den Leser an! wie hat er Tausende und aber Tausende durch sie erweckt, gebessert, gekräftigt, getröstet!

Im Jahre 1751 belohnte Gellert's Landesherr, der Churfürst von Sachsen, Friedrich Christian, ihn durch Ertheilung einer Professorstelle der Philosophie, und nun hielt Gellert auch über Dichtkunst und Beredsamkeit öffentliche Vorlesungen. Diese waren überaus zahlreich, und von Studirenden nicht allein, sondern von Personen aus allen Ständen besucht. Man ehrte den verdienten Lehrer, dessen milder, eindringlicher, lehrreicher Vortrag Herz und Geist fesselte, mit wärmster Anhänglichkeit, und einer so allgemein verbreiteten herzinnigen Achtung — wie Gellert sie allgemein genoß — haben sich wenige verdiente Männer in gleichem Grade zu erfreuen gehabt. Ihn ehrte sein Landesherr und der Fremdling, das Alter und die Jugend, der Höchstgestellte und geringe Mann. Aber wenige Männer vereinigten auch solche Eigenschaften in sich, als Gellert, dessen menschenfreundliches, liebevolles Herz, dessen schonender, sanfter Sinn, dessen Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit, Demuth und Bescheidenheit, dessen prunklose Tugend und ungeheuchelte Gottesfurcht von Niemandem übertroffen, und selten in solchem Vereine der Gesinnung mit der That wahrgenommen wurde. Unverdroffen, unermüdet, treu und beharrlich stand er Jedem mit Belehrung und Trost, Ermunterung und Unterricht, und mit Rath und That bei. Er

empfahl nicht bloß thätige Menschenliebe, er übte sie; sein ganzes Leben und alle seine Kräfte, und alles was er hatte und war und vermochte, war, wenn es galt, seinen Mitmenschen gewidmet. Solcher Sinn verdient und erringt jene Hochachtung der Welt, welche den Höchsten und den Geringsten ergreift, und dauernd bleibt als Eigenthum des Namens auch in einer fernern Zeit.

Nicht zu zählen sind sie alle die Beweise von Werthschätzung, Liebe und Dankbarkeit, welche Gellert empfing. Die Studirenden verehrten ihn wie ihren Vater, die geringern Leute als ihren Freund und Rathgeber.

Ein alter Bauer, dem sein Sohn öfters aus Gellert's Fabeln, Erzählungen und Liedern zu seiner Belehrung und großen Erbauung vorgelesen hatte, brachte ihm einst während eines strengen Winters eine große Fuhre Brennholz vor seine Wohnung, und bat mit herzlichem Tone, die geringe Gabe seiner Dankbarkeit nicht zu verschmähen. — Ein Schüler Gellert's, der Graf Moritz von Brühl, ließ ihm eine jährliche Pension von 150 Thlr. zahlen, ohne daß Gellert den Geber je erfahren hat. — Der Churfürst von Sachsen und der ganze Hof ehrten Gellerten persönlich, und gaben ihm in öftern Unterredungen zarte Beweise davon; sein Landesherr besonders erleichterte seine Lage gern, und wies ihm unter andern — als der Geschichtschreiber Mascoy gestorben war — die von demselben bezogene Pension von 450 Thlr. jährlich an. Gleiche wohlwollende Gesinnungen bethätigte Friedrich Christian's Sohn und Nachfolger, der sogar seinen Leibarzt eifrigst von Dresden nach Leipzig schickte, als er von Gellert's schwerer Krankheit Nachricht erhalten hatte, an welcher derselbe am 13. December 1769 starb.

Während des siebenjährigen Krieges genoß Gellert selbst die große Achtung feindlicher Offiziere, und mancher General nahm ihn in seinen besondern Schutz. Friedrich der Große selbst würdigte ihn einer Unterredung, über die der Monarch sich sehr zufrieden äußerte.

Nur noch ein Zug von ihm.

Ein Studirender aus dem Auslande, welcher einer der fleißigsten Zuhörer Gellert's bei dessen Vorlesungen über Moral, und öfters davon Zeuge war, wie sehr man die Uebereinstimmung der Handlungsweise dieses Lehrers mit seinen Lehren rühmte, beschloß im Stillen, sich davon auf eigne Weise zu überzeugen. Zu dem Ende kleidete er sich mit erborgten Sachen ziemlich dürftig und armselig an, und ging zu Gellert, dem er vorstellte: daß er ein armer Student, aus weiter Ferne hergekommen, und durch Krankheit und Ausbleiben ihm versprochener Unterstützungen in großer Verlegenheit sey, aus der er nicht anders, als durch ein Darlehn von zwanzig Thalern (für jene Zeit eine nicht unbedeutende Summe) gerettet werden könne, welche er — da der Herr Gellert die Uebung der Barmherzigkeit so eindringlich empfehle — von ihm zu erbitten habe wagen wollen, indem er von solchem beredten Lehrer der Moral am ehesten Hülfe erwarten zu können gemeint habe. Mit gewohnter Milde erwiderte Gellert: Es bedürfe solcher Vorausschickungen nicht; gern würde er helfen, wenn er dazu noch im Stande sey, denn er habe unlängst der Ausgaben viel gehabt. Dabei stand er auf, öffnete sein Schreibepult, suchte in den Schubfächern eifrig, zählte, und zeigte dem Studenten mit einem kindlich freudigen Gesichte, daß er wirklich noch zwanzig Thaler zusammengebracht und aufgezählt habe, so, daß er sie nun einstreichen könnte.

Betroffen nahm der Student damit Anstand, und äußerte: daß er seinen gütigen Lehrer darauf müsse aufmerksam machen, wie geringe Aussicht ihm zur Wiederbezahlung eröffnet sey, wie seine Lage sehr unsicher und er hier fremd wäre, auch keine Sicherheit als eine Schuldverschreibung auf ungewisse Zeit hinaus anbieten könne. — „Thut nichts — thut nichts, fuhr Gellert noch freundlicher fort, — nehmen Sie nur, junger Mann, und Gott gebe seinen Segen dazu, und helfe weiter. Vertrauen Sie ihm — er wird Alles wohl machen. Seyn Sie fromm, und halten Sie sich recht; — solchen läßt der Herr es wohlgehen. — Ihres Schuldscheins bedarf ich nicht. Wann und wie Sie sich Ihrer selbst übernommenen Verbindlichkeiten gegen mich entledigen wollen, überlasse ich Ihnen, — und können Sie es nicht, so ängstigen Sie sich deshalb nicht. Mir, wie Ihnen, wird Gott schon weiter helfen.“

Länger ertrug es der tiefbewegte Student nicht. „Verzeihung, mein verehrter Lehrer, rief er aus, indem er thranenden Auges dessen beide Hände ergriff, Verzeihung, daß ich es wagte, Ihren Edelmuth auf die Probe zu stellen; aber ich konnte mir es nicht versagen: die Ueberzeugung mit mir zu nehmen, daß Sie ein so edler Mensch als würdiger Lehrer sind. Ich bin der Sohn des Grafen von * aus *; dieser Auszug ist nur Maske, und meine Bitte war nur Vorwand, um Sie ganz so kennen zu lernen, wie Sie sind. Verzeihung, verehrter Lehrer, und wenn Sie mir dieselbe schenken, so bitte ich — da ich morgen Leipzig verlasse — die zehn Ducaten (welche er Gellerten einhändigte) dem Dürftigsten und Würdigsten aus der Zahl Ihrer Zuhörer, ohne mich zu nennen, zukommen zu lassen.“ — Gerührt schieden

der Lehrer und sein wahrer Schüler von einander.

Bemerkungen aus alter und neuer Zeit.

Seit dem Jahre 1693 sind auf dem Flächenraum, welchen jetzt der Regierungsbezirk Merseburg einnimmt, die Heuschrecken nicht in so großer Menge getroffen, als in diesem Jahre. Damals haben mehrere Gemeinden dies Ungeziefer mühsam in Körbe gesammelt und nach Bächen und Flüssen getragen, um sie zu ersäufen; als man aber wahrgenommen, daß sich die Heuschrecken zum Theil am Ufer retteten und nun erst noch die bis dahin verschont gebliebenen Ufer-Gärten eben so verwüsteten, wie die Fluren, so hat man angefangen sie lebendig zu verscharren, mit Walzen zu zerquetschen, mit Dreschfliegeln zu erschlagen, oder auf andere Weise zu vernichten. Einzelne Gemeinden aber wollten dies Ungeziefer gar nicht vertilgen und ihm freiwillig ihre Feldfrüchte überlassen, weil sie in ihrer thörichtigen Meinung es für einen Frevel hielten, diese Strafe Gottes, welche im vorhergegangenen Jahre durch einen großen Cometen prophezeit worden sey, sich nur erträglich zu machen, oder gar abzuwenden. Endlich aber, nur zu spät, folgten sie doch noch dem Beispiel ihrer verständigern und thätigern Nachbargemeinden; die noch länger Zögernden wurden endlich von den Behörden dazu aufgefordert.

Die Verwüstungen der in hiesiger Gegend seltenen Heuschrecken mögen zu jener Zeit sehr ausgebreitet gewesen seyn, da in mehrern damals erschienenen Werken diese Landplage als die einzige Ursache der in den beiden folgenden Jahren stattgehabten Getreidetheuerung angegeben ist.

Durch Notizen aus Kirchenbüchern 2c. läßt sich nachweisen, daß in einem Zeitraum von 143 Jahren der Blitz 5 Male in die Dörfer Wengelsdorf und Spergau eingeschlagen hat. Diese Erscheinung ist um so auffallender, da in der Umgegend der genannten Ortschaften sich kein Gegenstand findet, welcher auf die Richtung der Gewitter wirken kann, wie z. B. Berge, Thäler 2c. Wo aber ein solcher Wetterhinweiser droht und auf die Gefahr aufmerksam macht, ist es wohl den Communen anzurathen, sich gegen diese letztere durch Wetterableiter zu verwahren, deren Anschaffung gar nicht mehr so kostspielig ist, als kurz nach ihrer Erfindung.

Der Nan King

(eigentlich Nan-King) wird ziemlich weit von der Stadt Nan-King in China verfertigt. Da dieser ächte Nan King nicht allein eine sehr haltbare Farbe hat, welche im Waschen eher schöner und dunkler wird, je länger man ihn braucht, so ist es kein Wunder, daß er in America und Europa gleich viel Liebhaber gewann, während man auf der andern Seite nur immer suchte, ähnliche Baumwollenzeuge eben so schön und ächt zu färben, wie chinesischer Nan King ist. Bis jetzt war diese Mühe umsonst, und mußte es seyn, denn der chinesische wird gar nicht gefärbt. Er wird im Gegentheil aus einer braunen Baumwolle gefertigt, welche in China einheimisch zu seyn scheint. Diese Farbe kann daher freilich nicht ausgehen. Als der Handel zwischen Nordamerica und China in diesem Artikel sehr stark wurde, konnten die Chinesen mit ihren Vorräthen von Baumwolle nicht auslangen, sie setzten also weiße zu, und der Nan King ward blässer.

Nur in Carolina in Nordamerica giebt es noch, so viel man weiß, diese Nan Kingbaumwolle, und wenn sie, was bis jetzt nicht der Fall ist, häufiger angebaut würde, so müßte man in Europa Nan King fertigen können, welcher dem chinesischen völlig gleich käme. Umsonst wird man aber das durchs Färben der weißen Baumwolle versuchen. Unmöglich kann die Kunst eine Farbe so fest an einen Stoff heften, als es die Natur thut, und nur die Unbekanntschaft mit dem rohen Material der Chinesen konnte auf so mannigfache Art es versuchen lassen, Nan King ächt zu färben, der eigentlich, soll er Farbe halten, nicht gefärbt seyn darf.

Die Wanzen.

So bekannt sie sind, so unbekannt sind sie ihren naturhistorischen Eigenheiten nach.

Sie gehören zu einer Gattung von Insecten, deren man nicht weniger als 694 Arten zählt. Die unsrige (*cimex lectularius*, la punaise des lits, Bettwanze genannt) ist erst seit Ende des 17. Jahrhunderts aus America zu uns gekommen, mittelst des amerikanischen Holzes.

Nothwendig gehört das Menschenblut nicht zu ihrer Nahrung, denn man trifft sie auch in unbewohnten Häusern, in Tauben- und Hühnerhäusern, wo sie von frischem Unrath leben, ja sich selbst einander angreifen.

Jedes Weibchen legt im März, Mai, Julius und September wenigstens 50 Eier, aus denen die Jungen vier Wochen nachher auskriechen.

Am Munde haben sie einen Saugstachel, der fast so lang wie die Wanze ist, und zwischen den Beinen am Bauche ruht, bis sie

ihn brauchen, und mittelst eines Gelekes ausstrecken.

Er steckt in einer Scheide, die sich zurück zieht, wenn der Stachel ins Fleisch eingedrückt wird.

Das Blut mancher Personen behagt ihnen so wenig, daß sie sie ganz verschont lassen.

Warum ihr Stich erst nach her empfunden wird, wenn sie schon fort sind?

Vielleicht weil sich die Wunde nach dem herausgezogenen Stachel oben zusammenzieht und inwendig etwas Blut anhäuft.

Philadelphia als Schachspieler.

Philadelphia war der größte Schachspieler? Für Europa, ja! nur nicht für die Barbaren der afrikanischen Küste. Ein Gesandter von Marokko in London setzte durch seine Fertigkeit im Schachspiel alles in Erstaunen. Keiner der stolzen Engländer konnte ihn matt machen. Philadelphia ward mit großen Kosten verschrieben, den Afrikaner zu demüthigen, der bisher alle seine Gegner für nichts sagende Lehrlinge des Spiels gehalten hatte. Er kam, spielte mit dem Morokkaner, und — siegte? Nein, er verlor, wie Alle; und alles, was er vom Spiel hatte, war, daß der Gesandte nach Endigung des Spiels das Urtheil fällte: „Nun, wenn er noch einige Jahre sich bei mir übte, es könnte was aus ihm werden.“

A n e c d o t e.

Unser Gutsherr will ja nur Euer Bestes, — tröstete ein Amtmann die Bauern, welche in die Amtskanzelley gerufen waren. — Ja freylich — antwortete der Richter, will er unser Bestes, aber wir wollen's nicht geben.

A p h o r i s m e.

Man kann die Menschen durch Sanftmuth gewinnen, aber nie durch diese allein regieren.

C h a r a d e.

Sey nicht geizig, aber spare,
Was im ersten Sylbenpaare
Bachus Gnade dir beschert.
Denn es steigt mit jedem Jahre
Seine Güte und sein Werth.
Theile willig es mit Andern;
Nur zu häufig laß es nicht
Durch die dritte Sylbe wandern.
Gegen Gliederschmerz und Sicht,
Würde sonst vielleicht das Ganze,
Eine wohlbekannte Pflanze,
Die auch deutscher Boden trägt,
Dir vom Arzte aufgelegt.

M. B.

Auß. der Charade in Nr 29: Armbrust.

C h r o n i k

des Regierungsbezirks Merseburg.

Bei Linde und in mehrern Gegenden des Schweinizer Kreises hat eine zahllose Menge von Heuschrecken die Fluren bedeckt und an den Feldfrüchten sehr bedeutenden Schaden gethan. Die Gemeinden sind nun damit beschäftigt, dies unter unserm Himmelsstriche feltene Ungeziefer zu vertilgen.

Am 21. Julius hatte der 12jährige Sohn des Schlosser-Meisters Herrn Pichtler, vor hier, das Unglück, beim Baden in der Saale zu ertrinken. Sein Leichnam ward erst den folgenden Tag gefunden.

Am 24. Junius wurde das 50jährige Predigtamts-Jubiläum des Professors D. Wagnis, Consistorialraths und Oberpredigers an der Oberpfarrkirche zu Halle, gefeiert. Als An-

erkenntniß seiner vielfältigen Verdienste ward den 3. Classe von S. Maj. dem Könige Al-
ihm bei dieser Gelegenheit der rothe Adleror- lernädigt verliehen.

B i t t e u m U n t e r s t ü t z u n g.

Am 10. Julius c. in der Mittagsstunde wurde Artern von einer verhee-
renden Feuersbrunst heimgesucht. Weit über 100 Gebäude sind theils eingä-
schert, theils beschädigt! Weit über 100 Familien verloren ihr Obdach und ihre
Habe! Selbst drei Kinder verloren in den Flammen ihr Leben, da das Feuer
wegen des heftigen Sturmes an diesem Tage mit reißender Schnelle um sich
griff. Die Lage der Abgebrannten ist schrecklich und erweckt den Aufruf zur
Unterstützung, da die Kräfte der verschont gebliebenen Einwohner Arterns nicht
ausreichen, die Noth überall nur zu lindern. Das Mitleid und die Hülfe Aller,
die die Unglücklichen zu unterstützen im Stande sind, erlauben sich daher die
Unterzeichneten bittend und mit der Bemerkung in Anspruch zu nehmen, daß
sie zu Annahme und zweckmäßiger Vertheilung jeder Gabe an Geld und Effec-
ten bereit sind und seiner Zeit deshalb öffentlich Rechnung legen werden.

Artern, den 11. Julius 1827.

Mahler,
Bürgermeister.

Mettler,
Oberamtmann.

D. Pincert,
Gerichtsamtman.

Vorstehende Bekanntmachung ist mir mit dem Antrage zugegangen, solche
zur öffentlichen Kenntniß des Publicums zu bringen.

Indem ich dieses hiermit thue, erbiere ich mich zugleich, die eingehenden
Beiträge anzunehmen und weiter zu befördern.

Merseburg, den 17. Julius 1827.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
D. Starke.

B e k a n n t m a c h u n g.

Es sind nunmehr die Verhandlungen des im Jahre 1825 zu Merseburg ge-
haltenen ersten Landtages der Provinz Sachsen, enthaltend:

a) eine historische Uebersicht der ständischen Verhandlungen auf diesem Land-
tage;

b) den von Seiner Majestät dem Könige Allerhöchst vollzogenen Landtags-
Abschied für die Sächsischen Stände, nebst der im Gesetze vom 27. März
1824 vorbehaltenen Verordnung und der Kreisordnung für den ständischen
Provinzial-Verband von Sachsen,

im Druck erschienen und bei Franz Robiſsch in Merseburg, das Exemplar auf
Schreibepapier zu 15 Sgr. und auf Druckpapier zu 10 Sgr., zu erhalten, Wer

diese Verhandlungen durch eine der Amtsblatts-Redactionen der Königl. Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt zu beziehen wünschen sollte, kann sich auch an Erstere wenden und pünktliche Besorgung erwarten.

Bekanntmachungen.

(65) Anzeige. Ein Frauenzimmer, welches gut nähen, stricken und sticken kann, wird gesucht, um in einem Institute täglich 3 bis 4 Stunden Unterricht zu geben. Nähere Nachricht hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(66) Verkauf. Ein Gespann guteingefahrner rehfarbner Ziegenböcke ohne Hörner ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen beim Land-Briefträger Seifert in Merseburg.

(67) Verloren wurde am Freitage auf dem Wege vom Dome bis über die Post ein linker weißlederner Handschuh. Wer ihn beim Bäckermeister Herrn Heyne abgiebt erhält 5 Sg. Merseburg, den 23. Julius 1827.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Nadler-Meister Herrn Winkler ein Sohn; dem Unterofficier

Herrn Schwendler eine Tochter; dem Handarbeiter Thieme eine todte Tochter. — Gestorben: die jüngste Tochter des Korbmacher-Meisters Naumann jun., 1 Jahr alt; die jüngste Tochter des Schneider-Meisters Herrn Zehl sen., 4 Monate alt.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Preuß. Regierungsrath, Herrn Friedrich Stanislaus Gustav Knolle v. Knoll, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Gluchwo, Siernick, Sorbia und Podlosie im Großherzogthum Posen, ein Sohn; dem Einw. u. Müller Hrn. Gerhardt eine Tochter; dem Bürger u. Tischler-Meister Hrn. Bachmann ein Sohn; dem herrschaftlichen Kutscher Schmidt ein Sohn. — Gestorben: der Nachbar und Einwohner Ernst Gottlieb Göke, 55 Jahr alt, am Schlagfluß.

Neumarkt. Geboren: dem Korbmacher-Meister Herrn Hildbrandt eine Tochter; dem Pappenmacher Herrn Kühn ein Sohn; und dem Handarbeiter Drescher eine Tochter. — Getrauet: der herrschaftliche Kutscher Resche mit Wilhelmine Schulze von hier. — Gestorben: der Maurer Winkler, 52 Jahr alt.

Marktpreise der letzten Woche.

Nach Preussischem Maaße.								Nach Preussischem Maaße.							
Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.				Zblr. Sgr. Pf.			
Weizen	1	5	—	bis	1	7	6	Gerste	—	26	3	bis	—	27	6
Roggen	1	2	6	bis	1	5	—	Hafer	—	15	—	bis	—	23	9

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.